

Siebter Sonntag nach Trinitatis

Leitmotiv: Das Sakrament des Abendmahls

Wochenspruch: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Epheser 2,19

Wochenpsalm 107

Meditationstext: Epheser 2,19

Bei Gott daheim. „Nun, so will ich wallen meinen Pfad dahin, bis die Glocken schallen und daheim ich bin.“ Diese Strophe aus dem Lied „Stern, auf den ich schaue“ (EG 407) haben wir daheim oft gesungen. Das ist tief eingepägt. Das ist mir sehr vertraut. Ich liebe dieses Lied und möchte, dass es bei meiner Beerdigung gesungen wird.

So wie ich die Glocken liebe. Gestern abend, als das Geläut der katholischen Kirche unten im Dorf zur Messe rief. Ganz unverschämt in den stillen Sommerabend hinein. Das war kein Störgeräusch wie so viele andere Töne. Das war heimatlich. Das liebe ich an unserer Heimat: Dass die Kirche noch im Dorf steht. Dass die Glocken es noch wagen, sich aus Dank und Freude zu wiegen und zu schütteln. Bei allem Respekt für die islamische Kultur, bei allem Zauber aus tausendundeiner Nacht, der mich anhaucht, wenn der Muezzin in die Stille des Abends hinein zum Gebet ruft: Damit wollte ich nicht tauschen.

Heimat. Das Wort ist so erbärmlich verkitscht. Und doch spricht es mich so sehr an. Weil es meine allergrößte Sehnsucht ausspricht. Und weil es meinen Dank zum Klingen bringt. Daheim sein dürfen. Ein menschenwürdiges Zuhause haben. Einen Ort, an den ich immer neu am allerliebsten zurückkomme. Um den meine Gedanken liebevoll kreisen, wenn ich in der Ferne bin.

Wie furchtbar ist das, wenn Menschen kein Zuhause haben. Oder ein Zuhause, in dem Krieg ist. Wie tragisch ist es, wenn Menschen ihr Zuhause nicht erkennen. Wenn sie am gedeckten Tisch verhungern, weil sie nicht glauben, dass es gut ist und sie wirklich satt macht, was sie dort sehen. Weil sie nicht glauben, dass es gratis ist. Dass sie einfach zugreifen und genießen dürfen, dieses Leben, wie es ist.

„Gratis“ kommt von „Gratia“ und das heißt „Gnade“. Dieses eine Leben ist Geschenk, hier und jetzt. Auch wenn es schwer ist. Dann ist es eben ein Geschenk, dem der Wert erst abgerungen werden muss. Um erst recht als Geschenk erkannt und ge-

liebt zu sein. Dorthin rufen die Glocken: Der Tisch ist gedeckt. Freue dich deines Lebens.

Siebter Sonntag nach Trinitatis - Sonntag

Meditationstext: Johannes 6,1-15 (Evangelium)

„Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5). Mit den 200 Silbergroschen, dem ganzen Vermögen der Rabbinenschule „Jesus“, hätte man ja schon etwas anfangen können; wenigstens Einigen hätte man helfen können. Und Philippus mag diesen Vorschlag, das jetzt zu tun, für kühnen Glauben halten, für ehrlichen Gehorsam - denn so richtig verständlich ist es ja nicht gerade, dass der Meister sämtliches Geld dafür beanspruchen will, diesen Leuten, die sich doch nun wirklich auch selbst versorgen hätten können, jetzt gerade mal eine Mahlzeit zu spendieren. Aber Jesus interessiert das anscheinend gar nicht. Er sucht das Absurde, um die völlig andere Dimension seines Helfens klar hervortreten zu lassen: Das Kind mit seiner Brotzeit. Andreas ist es herausgefahren (V8-9), unbedacht, und zweifellos schämt er sich dieses Hinweises, weil er einfach dumm ist. Aber genau dieser scheinbar dumme Weg ist der wahre Weg. Da werden die Netze voll. Und wieder ist es das leiblich-materielle Bedürfnis, das Jesus hier und jetzt stillt, einfach aus Erbarmen, ohne Kalkül, einfach großzügig. Ja natürlich, sie hätten vorsorgen können, ja natürlich, es gibt Schlimmeres, aber sie haben halt Hunger und da sind einige Mägen, die knurren vernehmlich und einige Kinder, die maulen noch vernehmlicher.

Was heißt das für mich hier und heute? Was ist mein, unser gefordertes Absurdes? Die Glaubenslösung zweiter Ordnung?¹ Die rechte Seite des Bootes (Johannes 21,6)?

*nimm
meine
brote*

*alle
armseligkeit*

*entleere
mich
aller
habe*

*wahrhaft
arm
zu sein*

*wie tot
heute schon*

*blass
bedeutungslos
verkannt
durchkreuzt*

ewigkeitsumfängen

*wie jene
hungernden
wie du*

*nur noch
durch
dein
brot
gespeist*

¹ „Lösungen zweiter Ordnung“ sind in der systemischen Psychotherapie „verrückte“ Lösungswege, die den konventionellen Rahmen sprengen, in dem bisher erfolglos die Lösung gesucht wurde. „Lösungen erster Ordnung“ sind hingegen die zum Scheitern verurteilten Versuche nach dem Motto „Immer mehr vom selben“: Man reibt sich auf, man dreht sich im Kreis, weil man ganz einfach den falschen Lösungsansatz gewählt hat.

Siebter Sonntag nach Trinitatis - Montag

Meditationstext: Apostelgeschichte 2,41-47

Schon erstaunlich, diese Massentaufe! Sie hatten den ganzen Tag damit zu tun. Ich stelle es mir ganz ähnlich vor wie bei Johannes dem Täufer am Jordan. Man stellte sich in diese Bewegung hinein. Man ging mit. Man nahm den Zeitpunkt wahr. Es ist etwas ganz anderes als das Bekehrungsklichee, das man mich lehrte. Es ist nichts anderes als Antwort auf diese eine Predigt des Petrus. Das hat genau denselben Charakter wie die Taufe des Kämmerers. „Was hinderts, dass ich mich taufen lasse?“ (Apostelgeschichte 8,36). Nichts hinderts. Das ist ein Knotenpunkt im Kontinuum, ganz ohne Bruch. Er setzt seine Reise fort, er zieht seine Straße fröhlich.

Und so setzt sich auch die Reise der Gemeinde fort: Fröhlich, einmütig, guter Dinge. Die dankbar-offene Selbstverständlichkeit bewirkt beständige Einladungskraft. Darum wächst sie beständig. Die Freude und das lautere Herz in real gelebter Gemeinschaft, die drei sind der missionarische Attraktor. Das ist Ur-Gemeinde, eigentlich Gemeinde, Gemeinde im Kern.

Das ist alles sehr schlicht und kann durchaus von jedem Mann verinnerlicht und mitvollzogen werden: Die Apostellehre ist nicht sehr aufwendig. Das Brotbrechen des Herrenmahls ist der greifbare Trost und Zuspruch zur Vergewisserung des Glaubens. Die gemeinsamen Mahlzeiten sind gelebter Alltag und gelebter Festtag. Das Gebet ist die stets gepflegte Gottesbeziehung. Und das alles in der Haltung achtsamen Füreinanders.

Man kann dieses Verkaufen der Güter als Leichtsinns aufgrund unzutreffender Naheerwartung deuten. Man kann es aber auch als einen neuen gemeinsamen Anfang sehen. Hier ist die Urform der Kirche. Offensichtlich war das den Glaubenden, wenigstens den Aposteln, sehr bewusst. Sie hatten etwas vor miteinander. Der Verkauf war kein Ausverkauf, sondern eine Grundinvestition für den großen gemeinsamen Auf-

*wahre
bekehrung
ist
bekehrung
zur wahrheit*

*ob christ
oder nicht*

*bekehrung
zur wahrheit
ist
bekehrung
zur liebe*

*wahrheitsfanatismus
ist
unmöglich
liebe*

*so viel
steht
fest
immerhin*

*wahre
bekehrung
ist
bekehrung
zur wahren
menschlichkeit*

trag der Mission. Leitgedanke war nicht die Preisgabe der Entwicklungsmöglichkeiten, sondern deren effektive Entfaltung. Missionarische Lebensgemeinschaft wurde konstituiert. Sie würde sich im weiteren Zeitverlauf immer mehr ausdifferenzieren. Wie das aussehen sollte, konnte noch keiner wissen. Der Weg zurück in den weltlichen Beruf oder die geistliche Erschließung des weltlichen Berufs war im ersten Anfang noch nicht sichtbar, aber er kam schon sehr bald in den Blick. Kapitel 5 wird zudem zeigen, dass die Schaffung des gemeinsamen Fonds und die Bildung der Lebensgemeinschaft in großer Freiheit geschah; das harte Gericht an Ananias und Zaphira ist zeichenhaft für Gottes Urteil über alle zwanghaften Vereinheitlichungen christlicher Ideologie. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Siebter Sonntag nach Trinitatis - Dienstag

Meditationstext: Johannes 6,30-35

Jesus allein. „Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lukas 14,33). Wirkliche Nachfolge ist ausschließliche Jesusbezogenheit, ausschließliche Bindung an ihn. „Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh, Ziel, das ich erstrebe, alles, Herr, bist du“ (EG 407). Begierig sein wie ein neugeborenes Baby nach der Muttermilch (1.Petrus 2,2, Text vom letzten Freitag). Vollkommen hilflos, vollkommen angewiesen. „Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her“ (Wochenlied EG 326). Ich nenne das meine Sandkastenexistenz: Wenn mein Vater für mich sorgt, ist alles gut. Er ist da, ich bin geborgen - ich darf mich in mein Spiel vertiefen, ungestört. So habe ich Mut zum Leben. Die Erfahrung der Fürsorge Gottes und die Selbständigkeit spielen ineinander. „Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott“ (EG 351) - wenn ich Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenosse bin (Wochenpruch Epheser 2,19), dann habe ich „einen Heldenmut“ (EG 351). Danach schreit mein Herz: Das zu erfahren. Das ist mein Hunger und mein Durst.

*satt essen
satt trinken
völlig zufrieden
völlig getröstet*

*ganz
daheim
schlummern
im schoß*

*liebervoll
umfassen*

*ganz bejaht
ganz verstanden
gekannt
gewollt
geliebt*

erlöst

Siebter Sonntag nach Trinitatis - Mittwoch

Meditationstext: Philipper 2,1-4

Das ist der königliche Weg. Ich darf bekennen, dass mir diese Sätze große Freude machen. Es ist ein Lösungsweg höherer Ordnung.² Es gibt kein größeres Geschenk, als diesen Weg gehen zu dürfen. Es ist der Freiheitsweg. Allerdings, es ist auch ein Leidensweg, aber zu dieser Art des Leidens beglückwünscht Paulus die Philipper ja geradezu (Philipper 1,29-30). Zwar meint er mit dem Leiden in diesem Zusammenhang vor allem das Fremdsein in der Welt. Aber fremd sind wir um unserer Haltung willen, weil nämlich einige Rollen, die in der Welt dominieren, bei uns zum (Aus)Sterben bestimmt sind.

Das lohnt sich. In dieser Einstellung bin ich meinen Weg gegangen. Wenn Paulus mir das sagt, dann gehöre ich nicht zu denen, die erst davon überzeugt werden müssen, nein, ich gehöre auf seine Seite, zu den Überzeugern. Davon predige ich, das lehre ich, darum geht es mir in Seelsorge und Beratung, das lebe ich. Und damit erlitt ich Schiffbruch. Ich habe auf diesem Weg zu viel Destruktivität erfahren, zu viel Missachtung, zu viel Übertretung der Vorfahrtsregel bei anderen, oder genauer: Meine Rücksicht wurde missbraucht.

Ich denke an die Klientin, die mich durch ihre noble Toleranz und Akzeptanz, durch ihre abgeklärte Vernunft tief beeindruckt. Das ist Leidensfrucht ihrer Gutmütigkeit. Sie ist das neunte von zwölf Kindern, ich bin das siebte von sieben. Oh ja, da hat man sehr gut gelernt, ganz friedlich und ganz selbstverständlich auf mancherlei Ansprüche und Wünsche zu verzichten. Und es macht einem wirklich nichts aus, wenn man nur Achtung und Beachtung erfährt. Aber man erfährt sie leider nicht, wenn man sich so weit zurücknimmt und zurücksetzen lässt. Das ist bitter.

*einig
werden
wir
wenn
ich
nicht
frage
wie
ich
gegen
dich
gewinne
sondern
wenn
ich
frage
was du
jetzt
von mir
brauchst*

*manchmal
brauchst
du
mein
nein*

*manchmal
frage
ich
dich
besser
zuerst*

*meist
aber*

*brauchst
du*

mein

bedingungsloses

ja

² Vgl. Anmerkung 1.

Siebter Sonntag nach Trinitatis - Donnerstag

Meditationstext: Lukas 9,10-17

„Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte“ (V16). Der lateinische Bibeltext lautet: „Acceptis autem quinque panibus et duobus piscibus respexit in caelum et benedixit illis“. Das ließe sich auch so in heutiges Deutsch übertragen: „Er akzeptierte die fünf Brote und zwei Fische, wandte sich mit Respekt dem Himmel zu und sagte Gutes über diese Gaben“. Bene-dicere, das normalerweise mit „Segnen“ übersetzt wird, heißt wörtlich „Gutes sagen“. Das Segnen ist Folge der segnenden Haltung. Die segnende Haltung akzeptiert das wenige Gute, ohne sich über das viele Fehlende zu beklagen. Sie begegnet dem wenigen Guten mit Respekt, weil sie es nicht isoliert betrachtet, sondern als Gabe Gottes, der selbst das Geringe wertschätzt und das Kleine groß machen kann. Die segnende Haltung glaubt an das Potenzial in der geringen Gabe.

Gestern erfuhr ich vom Selbstmord einer ehemaligen Klientin. Vor drei Tagen wurde ich Augenzeuge eines Suizidversuchs: Zwei Menschen, denen sehr viel fehlte. Aber doch auch zwei Menschen, die einen gedeckten Tisch vor sich hatten, eine offene Tür, einen guten, gangbaren Weg. Zwei Menschen, die sich ihrem Potenzial völlig verschlossen, weil sie sich selbst mit ihren Gaben nicht akzeptierten. Sie verachteten das scheinbar viel zu Geringe. Es fällt mir schwer zu verstehen, dass sie darauf mit ihrer eigenen Hinrichtung reagierten. Aber ich kenne auch das Bohren und Nagen der Selbstabwertung in mir selbst und die fordernde Stimme in mir, diesem nichtswürdigen Leben ein Ende zu bereiten. Es erbittert mich, dass die Lüge der Selbstverachtung solche Macht gewinnen kann. Ich will ihr nicht glauben und gehorchen. Ich will nur noch Gutes denken über mich.

*verantwortung
übernehmen*

*rückzug
als sammlung
zum dienst
statt
rückzug
als abschottung
vor dem dienst*

*hoffnung
erneuernd
leben*

*weder
verschleißen
noch
verschließen*

*regeneratio
ad renovationem³*

³ Vgl. „Regeneratio et renovatio“: Titus 3,5 nach dem lateinischen Text. Luther übersetzt: „Wiedergeburt und Erneuerung.“

Siebter Sonntag nach Trinitatis - Freitag

Meditationstext: Exodus 16,2-3.11-18

Genau so ist das: Herausgeführt, um Hungers zu sterben. So kann man gut mein ganzes bisheriges Leben im christlichen Glauben überschreiben. Es gab für mich immer wieder kleine Zeiten der Erhöhung - die niederschlagende Enttäuschung danach war aber jeweils um so größer. Das ist ein erstaunlich einheitliches Muster.

Der Wochenpsalm 107 spricht sehr deutlich von der Wende: „dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten“ (Psalm 107,7). Auch das trifft wieder exakt mein tiefstes Bedürfnis. Und dieser Text heute sagt, dass Gott in der buchstäblichen Wüste, wo nichts ist, nach der Nacht des Fischens ohne Erfolg, dort draußen auf dem einsamen, aussichtslos verlorenen Posten, die Lage von einem Moment zum anderen völlig umkehren kann. Der Wochenpsalm sagt wiederum, dass Gott das Schreien und die Angst wahrnimmt und wirklich eingreift. Er schafft eine sehr gut erkennbare neue Lage.

Sie würden das Neue übersehen und in ihrem Murren bleiben, wenn Mose sie nicht darauf hinweisen würde und wenn sie das Manna nicht genau betrachten und einsammeln würden.

Es kann nicht sein, dass es wahr ist: Herausgeführt, um Hungers zu sterben. Ignore the negative report.⁴ In der Stunde der Not brauchen wir die Hilfe, nicht erst irgendwann. Und die Stunde der Not ist ja längst. Also muss das Wort vom vollen Netz und der großen Beute Wahrheit sein. Es kann nicht sein, dass mein Heiserschreien ohne Wirkung blieb. Denn der Gott, an den ich glaube, ist barmherzig.

wüstenüberraschung

*wegwerdung
schritte
wagend*

*weitergehen
wachen geistes
offenen auges
festen herzens*

*unbeirrt
dem alptraum
trotzen
der lüge
widerstehen*

trauen

⁴ „Ignoriere die negativen Nachrichten“ und „bereite dich weiter für den Regen vor.“ Gedanken aus einer Predigt und einem Film, an die ich mich in der Krise immer wieder erinnerte.